TV-Histörchen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **91 (1965)**

Heft 50

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

TV-Histörchen

Hinterm Bildschirm hat's auch Menschen

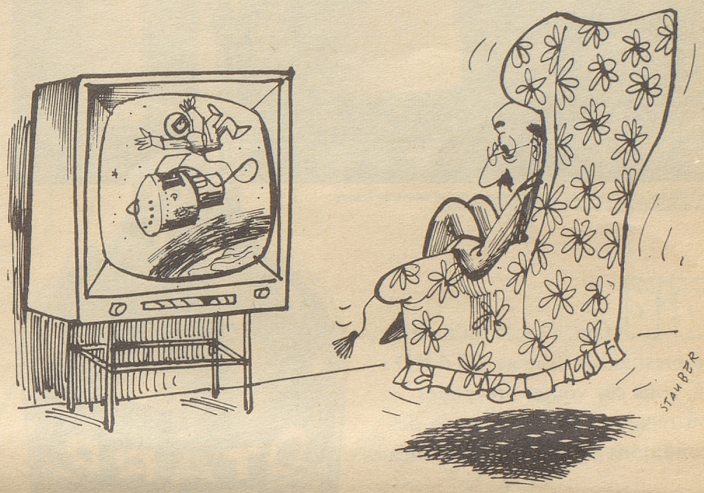
Ich weiß, ich weiß: Fernsehen tötet die Familien-Konversation, verdirbt Augen und Charakter, läßt Pflanzen, Kanarienvögel und Goldfische verkümmern und hemmt die geistige Entwicklung der Kinder. Möglicherweise hat das Fernsehen noch ein paar andere Schauertaten und Dauerschädigungen auf dem Kerbholz. Und trotzdem: Ich liebe das Fernsehen und ich wage zu behaupten: Die TV ist genau so gut und genau so schlecht in ihren Auswirkungen wie die Leute, die sich ihrer bedienen. Viel zu wenig Konzessionäre haben die Wohltat des Knopfes links unten erkannt: Drehen Sie ihn nach links oder drücken Sie ihn, und Sie haben Ruhe. Lassen Sie sich, Ihre Angehörigen, Hunde, Vögel, Goldfische und Zimmerlinden nicht dauerberieseln aus der blauen Wunderröhre. Wählen Sie, genießen Sie und vor allem: Wo können Sie eines Politikers, und wäre es selbst der böse Vogel Strauß, mit einem Knopfdrehen oder Knöpfleindrücken oft weiche Birne zusammenschnurren lassen zum absoluten dunkeln Nichts? Nur beim Fernsehen! Schweizerische politische Sendungen, oft leider matt und ohne Vitalität, sind vorwiegend dazu da, um abgestellt zu werden: So reagiert der Schweizer gefahrlos seine Unlustgefühle über die ständig steigenden Preise ab. Ja, ich wage gar den Satz: Fernsehen verhindert jede Revolution! Vielleicht scheint es dem hochverehrten Leser nun doch allzu dick, wie hier im Nebi einer das Fernsehen, diese Nervensäge, dieses Kulturgrab, übers Bohnenlied hinaus lobt. Das hat einen sehr einfachen Grund: Ich arbeite seit mehr als 12 Jahren für das Fernsehen. Wes' Brot ich eß, des' Lied muß ich wohl pfeifen. Auch wieder falsch: Das Fernsehen pfeift auf jegliches Pfeifen seiner Mitarbeiter.

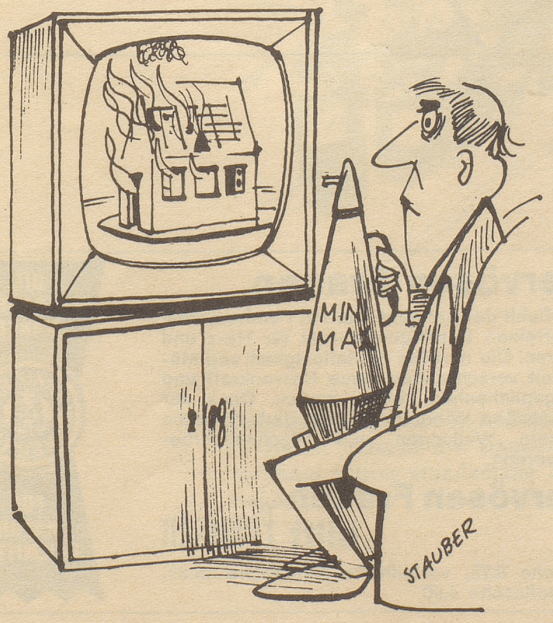
Ich muß also nicht pfeifen, ich darf aber. Ich will ganz freiwillig und ungezwungen sogar ein wenig lobpfeifen. Schauen Sie, lieber Nebi-Leser: Man muß nicht unbedingt ein Rädlein zu viel oder zu wenig haben, um am Fernsehen mitzuarbeiten – Rädleinmangel hilft aber doch ein wenig bei diesem Geschäfte. Es sind meist ein wenig liebenswürdig spinnende Leute, die da hinterm Bildschirm emsig werkeln, auf daß sich die Röhre abends bewegt fülle. Und wo nett angeknackste Leute sich zu gemeinsamem Werke finden, läuft natürlich einiges quer. Da passieren Sachensächelchen, von denen der geneigte Zuschauer meist wenig merkt, und wenn er es merkt, kommt er nicht nach, denn er kennt ja die Zusammenhänge nicht. Solche Histörchen sollen Sie kennenlernen.

Da gibt es zum Beispiel eine Sprecherin, blond, zerstreut oft wie eine Professorin und Baslerin aus Ueberzeugung. Als noch größere Raumnot am Fernsehen herrschte als heute, hatte die Sprecherin sich ihrer Ansage dort mit Eleganz und Charme zu entledigen, wo vorher der Nachrichtensprecher ernst und würdevoll, ganz objektive Neuigkeiten-Uebermittlung, seinen Sermon gelesen hatte. Die Sprecherin hockte unterdessen zu Füßen des Sprechers, aber das sah der Zuschauer nicht. Während des Signets ‹Tagesschau›, am Schlusse der Nachrichten, entfernte sich der Sprecher auf den Zehenspitzen, und zwar äußerst eilig. Das muß als großartige artistische Leistung gelobt werden, denn der Studioboden ist gespickt mit Kabelschlangen und sonstigen Fallstricken. Während dieses allabendlichen Spitzentanzes stand dann die Ansagerin auf, legte ihr Gesicht während des Auftauchens in freundliche Falten und auf ein Zeichen des Aufnahmeleiters hin begrüßte sie die lieben Zuschauer. Das Spielchen ging monatelang klaglos. Da drückte ein Föhntag die Fernsehgemüter mehr als üblich und diverse Hirne standen auf Sturm. Der Nachrichten-Sprecher hatte einen sehr komischen Politiker-Namen zu erwähnen, etwas ähnliches wie Morgenthau-Abendrot. Lange übte er diesen Doppelnamen, denn die lieben Kollegen flüsterten ihm dauernd ein: Abendthau-Morgenrot. Der Arme litt bedeutend Angst, Thau und Rot, sowie Abend und Morgen vor der Kamera zu verwechseln. Es kam die gefährliche Stelle und siehe da, er bezwang sie mit Glanz und Glorie. Da tauchte vom untern Rand des Bildschirmes plötzlich langsam, wie der Mond über den Horizont, der blonde Schopf der Sprecherin auf, ihr Antlitz schob sich vor das geisterbleiche Gesicht des Sprechers, sie zwinkerte mit den Augen, grinste freundlich in die Schar der ebenfalls erbleichenden Kameraleute und sagte laut und deutlich: «Aber nai, wie kamme-n-au so ghomisch haiße!» Dann tauchte sie wieder langsam aus der Mattscheibe, der Sprecher schnappte noch einige Male Luft, dann las er gefaßt den Rest seiner Nachrichten.

Des Rätsels Lösung: Die gute Sprecherin, vom Föhne verwirrt und mit lendenlahmer Armbanduhr bestückt, hatte geglaubt, es sei noch immer Probe ...

Walter Blickenstorfer





Die Physiker

Es gibt zweierlei: solche mit einem Ecken ab, die existieren aber sicher nur im berühmten Schauspiel, und die anderen, die so klug sind, daß alle anderen vor Staunen nicht mehr nachkommen. Orientteppiche aber gibt es vielerlei, bei Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich sogar so vielerlei, daß sogar die Kenner aus dem Staunen kaum herauskommen.